

# Wir Deutsche im Spiegel „Hitler“: Sieben Fragen in der Begegnung mit einem Phantom

Sind die Deutschen wieder ordentlich und rechtschaffen geworden und ordnen sich als normales Mitglied in die Völkergemeinschaft ein? Haben sie den Sündenfall des Dritten Reichs und ihr Trauma Hitler überwunden? Die Zeiten scheinen vorbei, in denen ein leiser Schauder das Wort „Führer“ begleitete und „Adolf“ als Albtraum in den Nächten auftauchte.

Doch nach wie vor begleitet die Deutschen das Phantom Hitler, manche Jahre eher unauffällig im Hintergrund, um sich dann vehement zu Jahrestagen wieder in den Vordergrund zu drängen. Dann wird Hitler unwiderstehlich, springt einen von den Titelbildern und Schlagzeilen an. Dort darf er mit Abscheu, Neugier und dem leisen Frösteln, den der Kitzel des Grauens hervorruft, angeschaut werden. Auch wenn an der Oberfläche Themen wie Arbeitslosigkeit und Umbau des Sozialstaats dominieren – in ihren Knochen steckt Hitler den Deutschen nach wie vor.

Hitlers Aufstieg und Untergang dient als Symbol für all das Schreckliche, was mit seinem Namen verknüpft wird, den Faschismus, das Dritte Reich und die Ermordung der Juden. Dahinter erschreckt und fasziniert der Mensch Hitler. Dabei gibt es wesentliche Fragen, die eine unsichtbare Bühne bilden, auf der die Beschäftigung mit Hitler abläuft. Antworten bleiben auf einer distanzierten, rein intellektuellen Ebene blutleer und flach – nur in der persönlichen Auseinandersetzung mit sich selbst werden sie bedeutsam. Auf diese sieben Fragen will ich im Folgenden eingehen. Im Spiegel Hitler werden Themen sichtbar, die die Deutschen – und nicht nur sie – nach wie vor angehen.

## **Frage 1: Ist Hitler ein Mensch wie du und ich?**

Nein, auf keinen Fall! So, vermute ich, wird die spontane Antwort der meisten lauten. Stattdessen gilt Hitler als krankhafte Abnormität. Ein unmenschliches Monster, mit dem ein normaler Mensch nichts Wesentliches gemein hat! Vom Normalmenschen trennt ihn – trotz oberflächlicher Gemeinsamkeiten – eine grundsätzliche Schranke. Deshalb verunsichert bereits einen Moment lang der Gedanke, dass Hitler Eltern hatte, Geschwister und Verwandte. Dass er sich um sie kümmerte, dass er wie andere auch einen Schäferhund besaß und sogar kurz vor seinem Tod die Frau, die ihn liebte, heiratete. Wurde Hitler vielleicht sogar als unschuldiges Kind geboren wie jeder andere von uns? An welchem Punkt ist dann der radikale Trennungsstrich zum Normalbürger zu ziehen?!

Hitler war nicht einmal einer dieser von Zeit zu Zeit auftauchenden Massenmörder, die Dutzende von Opfern mit Gift oder einer Waffe ermorden. Denn mit eigenen Händen tötete er niemanden. Aber er war von einem mörderischen Hass auf alle diejenigen erfüllt, die er als minderwertig ansah. Dieser Hass ging so weit, dass er alles daran setzte, solche Menschen zu vernichten und töten zu lassen. Eine enorme Vernichtungswut trieb ihn an. Also doch ein Monster?!

Wie war es möglich, dass Hitler die Liebe und Verehrung von unzähligen Deutschen genossen hatte? Hatten sich so viele so krass getäuscht und waren über viele Jahre hinweg einem Ungeheuer aufgesessen? Oder war Hitler doch ein Mitmenschen? Sozusagen ein Verwandter in der großen Gemeinschaft? Mitmenschen schreiben wir ähnliche Gefühle und ähnliche Motive zu. Mit ihnen sitzen wir grundsätzlich im gleichen Boot, weil wir ihre Handlungen nachvollziehen können. Wie ist das bei Hitler?

Zu Sigmund Freuds unleugbaren Verdiensten gehört, dass er einen tiefen Einblick in das menschliche Unbewusste verschaffte. Er entdeckte, dass Menschen eine innere Barriere in sich tragen, die ihnen Wünsche, Triebe und Gefühle, die in ihrer Tiefe wohnen, verheimlicht. Dem bewussten „Ich“ bleiben sie meist unbekannt. Die Erziehung spaltet auf in das, was gesellschaftlich erwünscht und annehmbar ist, und drängt das andere in den Untergund. Von dort zeigt es sich ab und zu in versteckter, maskierter Form, drückt sich aus in verschlüsselten Handlungen – und manchmal bricht es auch offen hervor. Könnte Hitler ein Spiegel dessen sein, was jeder – auch – als Keim in sich trägt? Und das Dritte Reich ein Beweis für die freudsche Entdeckung? Ein Blick in einen solchen Spiegel wäre nicht attraktiv. Aber das „Erkenne dich selbst“ des Orakels von Delphi ist keine Einladung zum Lustwandeln und Schwelgen in wunderbaren Erkenntnissen über die eigene Größe. Stattdessen könnte ein solcher Blick auf einen möglichen „Hitler-Keim“ in sich selbst erschrecken und verstören.

Um dem auszuweichen, gibt es den psychischen Mechanismus der Projektion, noch etwas Weitreichendes, was Freud herausgefunden hat. Statt etwas in sich selbst zu entdecken, sucht man es außen. Das, was im eigenen Inneren abgespalten wird, wird im Äußeren bei anderen gefunden und dort bekämpft. Treffend drückt das der Spruch vom Splitter aus, der im Auge des Nächsten gesehen wird, nicht aber der Balken im eigenen Auge.

Gleichzeitig wird in diesem Kampf jemand demjenigen, den er bekämpft, immer ähnlicher. Zwei Fliegen werden mit einer Klappe erlegt: Das eigene Innere wird vermieden,

und durch den Kampf darf das bei sich selbst Unterdrückte – scheinbar gerechtfertigt – langsam an die Oberfläche kommen. Zugespitzt: Ich entdecke das Faschistische bei anderen, um es dort gnadenlos – nach faschistischer Manier – zu bekämpfen und auszurotten.

Für die deutsche Gegenwart ist diese Beschreibung (noch?) etwas überspitzt. Aber die Folterskandale der USA im Irak zeigen anschaulich, was geschieht, wenn die „Guten“ die „Bösen“ bekämpfen. In den Kellern, in denen vorher Saddam seine Feinde gefoltert hat, werden amerikanische Soldaten zu Folterern ihrer Feinde.

Ist Hitler ein Mensch wie du und ich? In seinem Gefolge haben sich Abertausende von normalen Deutschen als grausame und brutale Mörder entpuppt. Diesem Phänomen, wie sich ein durchschnittlicher Nachbar und Bekannter – oder noch näher: ein Bruder, eine Schwester, ein Vater, eine Mutter – in einen gefühllosen SS-Mann, einen Kriegsverbrecher oder eine KZ-Wächterin verwandeln kann, wird durch den fixierenden Blick auf Hitler ausgewichen. Der Schrecken wird so im Zaum gehalten und durch Hitlers Dämonisierung „ausgelagert“. Je mehr hingegen Hitler als normaler Mensch auftaucht, desto penetranter tauchen solche Fragen auf.

Ein Kern des Vorwurfs an Hitler ist, dass er Mitmenschen entmenschlichte, indem er sie zu „Untermenschen“ machte. Ist das eine Ironie des Schicksals und sind wir vielleicht Hitler gerade dann ähnlich, wenn wir ihn zum Unmensch erklären?

### **Frage 2: Hat Hitler die Deutschen „verführt“?**

Um die jüngere deutsche Vergangenheit als Schmierenstück aufzuführen, bräuchte man für die Hauptrollen nur eine Besetzung von wenigen Personen. Da gibt es einmal die Hauptfigur: Hitler als Monster und dämonischer Verführer. Dann treten Opfer auf – in zwei Kategorien. Einmal diejenigen, die umgebracht, ausgelöscht, vernichtet wurden. Und dann die Opfer, die sie ermordet haben, aber eben nicht (ganz) freiwillig, sondern „verführt“ – und deshalb eben irgendwie auch Opfer. Selbst Goldhagens „willige Vollstrecker“ lassen den Opferstatus der Deutschen noch durchschimmern.

Bei der simplen Aufteilung in den Verführer Hitler und das verführte deutsche Volk wird eines übersehen: Verführt wird nur zu etwas, das eine heimliche Anziehung ausübt. Nehmen wir Casanova als klassisches Bild des Verführers junger unschuldiger Mädchen. Auch wenn der Verführer hier als Erfahrener überlegen ist, so wird er doch nur etwas erreichen, das erregt und verlockt, das insgeheim gewünscht und ersehnt wird. Wenn Hitler die Deutschen verführte, dann verleitete er sie zu etwas, was ihnen in irgendeiner Weise anziehend erschien. Mit einem hervorragenden In-

stinkt hat er die geheimen Ängste und Aggressionen, die Sehnsüchte und Träume der Deutschen „hervorgekitzelt“. Aber davon mag hinterher keiner genauer wissen. Im Nachhinein, wenn Schande droht, entlastet das Beschuldigen des Verführers. „Ich habe – eigentlich – nicht gewollt.“ „Ich bin verführt worden!“ Die eigene Verantwortung wird geleugnet, die ganze Schuld dem bösen Verführer angelastet. Dabei hinkt der Vergleich mit Casanova und der jungen Unschuld auch auf einem anderen Bein. Wer hat hier eigentlich wen verführt? Nachdem die Deutschen sicherlich nicht so unschuldig und jungfräulich waren – hat wirklich Hitler sie verführt?

Größenwahn ist eine durchaus menschliche Eigenschaft, ja ein menschliches Bedürfnis. Meist ist er die Kehrseite eines genauso großen Minderwertigkeitsgefühls. Je geringer sich jemand fühlt, desto größer ist der geheime Wunsch nach Größe. Das, was sich sonst in privaten Fantasien eher harmlos austobt, wurde im Dritten Reich zur kollektiven Idee. Nur weil in allen ein solches Bedürfnis schlummert, konnte die Idee der germanischen Herrenrasse jenseits aller Vernunft so um sich greifen.

Könnte es also nicht auch anders gewesen sein? Dass aus dem Anstreicher Hitler nur der Führer wurde, weil er so aufnahmefähig für die geheimen Wünsche und Fantasien der Deutschen war? Dass sie ihn verführt haben – nicht umgekehrt?

### **Frage 3: Trägt jeder das Mörderische in sich?**

Trotz der „Entnazifizierung“ und der Verfolgung der Nazi-Verbrechen scheint hinter Hitler eine seltsame Verantwortungslücke zu klaffen. Auf subtile Art wird Hitler wie der Alleintäter hingestellt und erlebt. Dabei waren es doch die normalen Deutschen (wie „Bruder Eichmann“), die zu Mörtern wurden oder ihren Beitrag dazu leisteten. Es sind die Großväter, Väter, Onkel und Brüder, getragen von einer großen Welle der Zustimmung der Frauen, die im Hintergrund blieben. Wenig Psychopathen und abnorme, asoziale Figuren tauchen auf. Wie bei einem Spuk verwandelten sich die Mörder nach 1945 wieder zurück in die unauffälligen Nachbarn und freundlichen Familienangehörigen.

„Wie hat ein Mensch, den ich als so liebenswürdig erlebt habe, solche Verbrechen begehen können?“ Diese Frage stellt sich Hilde Schramm, die Tochter des NS-Architekten Speer, in Bezug auf ihren Vater.

Ein Licht auf die Geschehnisse werfen die Ergebnisse des schon viele Jahre alten Milgram-Experiments zum Gehorsam. Dabei sollten auf Anweisung des Versuchsleiters Versuchspersonen anderen angeblichen Versuchspersonen schmerzhafte, teilweise lebensgefährliche Stromschläge zufügen. Das Experiment zeigt eine erschreckend große Bereitschaft, anderen auf Anweisung einer Autorität etwas anzutun. Besonders aufschlussreich sind die Rechtfertigungsversuche der Täter nach der (angeblichen) Zufügung eines

Stromschlags. Bei der Befragung solcher „Folterer“ zeigen sich die Mechanismen, wie Täter ihre Taten verarbeiten. Der eine geht so im technischen Aspekt seiner Aufgabe auf, dass er nicht auf die Konsequenzen schauen will und muss. Die moralische Sorge verlagert sich auf die Überlegung, wie gut den Erwartungen der Autorität entsprochen wird. Für einen Soldaten wäre eine solche Denkweise: War die Bombardierung „gut“, also treffsicher, oder war sie „schlecht“ und daneben? Der Nächste sieht sich selbst nur als Werkzeug, sodass ihn keine Verantwortung trifft: „Ich von mir aus hätte es nicht gemacht.“ Die innere Distanzierung genügt. Oder eine Handlung, die für sich isoliert als „böse“ betrachtet würde, wird in einen größeren Zusammenhang vor einen edlen Zweck gestellt und so gerechtfertigt. Aber auch die Abwertung des Opfers als minderwertig hilft, die eigene Handlung zu rechtfertigen. Schließlich gibt es noch die Möglichkeit, eine Gesamtaktion aufzusplitten. Es ist leicht, Verantwortung nicht *wahrzunehmen*, wenn man nur ein Zwischenglied in einer Kette übler Aktionen ist. Sogar Eichmann empfand Übelkeit, als er die Konzentrationslager besichtigte. Doch um sich selbst am Massenmord zu beteiligen, brauchte er nur an seinem Schreibtisch zu sitzen.

Zwar beobachtete Milgram in dem Setting seines Experiments, dass ein eher widerwilliger Gehorsam überwog und sich kein lustvoller Sadismus ausbreitete. Aber vielleicht lag das auch zum Teil an dem engen Rahmen seines Experiments. Es gibt ein anderes berühmtes Experiment von Zimbardo, das in größere Tiefen führt. 21 junge, psychisch gesunde Studenten wurden für ein 14-tägiges Experiment ausgewählt. Nach dem Zufallsprinzip wurden sie für die Rolle von „Aufsehern“ und „Gefangenen“ ausgewählt. Im Gefängnis herrschte eine Atmosphäre der Anonymität. Die Gefangenen trugen Kittel und Nummern, die Aufseher eine Uniform, Sonnenbrille, einen Schlagstock und die Zellenschlüssel. Gewalt war keine erlaubt, sonst hatten die Aufseher jede Freiheit.

Schockierend war, dass Zimbardo das Experiment am sechsten Tag abbrechen musste. Die Gefangenen waren derseelischen Belastung der Behandlung durch die Wärter nicht gewachsen. Sie nutzten ihre Macht rücksichtslos aus und missbrauchten sie. So wurde das Aufstellen in der Reihe zum Abzählen von zehn Minuten unter heftigen Beschimpfungen auf bis zu zwei Stunden verlängert. Die Gefangenen mussten sich gegenseitig verschmähen und verspotten, Toiletten mit bloßen Händen reinigen usw. Es gab keinerlei Zeichen von Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Das Dritte Reich war kein Experiment, das am sechsten Tag abgebrochen wurde. Stattdessen zeigte es, wie dünn die Tünche der Zivilisation ist. Die Scham darüber ist noch nicht wirklich angekommen – oder wieder verloren gegangen. Der Schock über die Realität des Menschen ist noch nicht integriert.

Dabei können wir das Mörderische auch heute in der Gesellschaft kochen und brodeln sehen. Es fasziniert offener denn je. Krieg und Terror locken vor den Fernseher. Das

Ausmaß an offener Gewalt in Filmen steigt kontinuierlich an und lockt in die Kinos oder vor das Videospiel. Exzessiv strömt eine Flut von Kriminalgeschichten in die Buchläden und von dort auf die Nachttische. Aber seltsam vague, wie durch einen Nebel, scheint das nichts mit der eigenen Person und Persönlichkeit zu tun zu haben.

Wenn sich irgendwo anders die Menschen gegenseitig die Köpfe einschlagen, die Hutu und Tutsi, dann kennen aus ihrer jungen Vergangenheit die Deutschen genauso das Wilde, das im eigenen Busch lauert. „Wir tragen alle verdeckte mörderische Impulse in uns.“ Theoretisch ist eine solche Behauptung einfach zu akzeptieren, gehört sozusagen schon zum gesellschaftlichen Konsens. Aber sie für sich selbst zu akzeptieren – „ich trage diese mörderischen Impulse in mir“ –, ist ein ganz anderer Schritt.

Dann käme zumindest ein Schwinden der moralischen Überlegenheit in Gang, mit dem die Taten anderer be- und verurteilt werden. Keiner kann sich dann noch für so „gut“ halten, dass ihn das berechtigt, grausam und gnadenlos gegen das „Böse“ zu kämpfen.

Wie lässt sich das eigene Welt- und Menschenbild um eine solche Dimension erweitern? Dass „gut“ und „böse“ zusammengehören, Teile eines Spektrums sind, das zu allen Menschen gehört? „Menschlich“ wäre dann nicht nur Mutter Theresa, sondern auch Adolf Hitler.

#### **Frage 4:** **Wie weit reicht Schuld?**

Wie lange wird die Schuld der Täter des Dritten Reichs auf Deutschen lasten? Nach dem Rechtsverständnis der Moderne ist nur der Täter allein für seine Tat verantwortlich. Sippenhaft gehört zu überkommenen, archaischen Rechtsvorstellungen und ist deshalb ein Unrecht. Und trotzdem lässt sich an den Reaktionen der Deutschen, ihrer Nachkommen und den Opfern und deren Nachkommen ablesen, dass die Wirklichkeit nicht so simplen, klaren Regeln folgt. Beginne ich mit einer persönlichen Erfahrung. Ich war anfangs der 70er-Jahre mehrmals als Tramper in Süderopa und Skandinavien unterwegs. Etwas erstaunte mich. Da hatten die jungen Leute aus jeder Nationalität, die Italiener, Kanadier und Schweden, irgendwo an ihrem Rucksack ihre nationalen Farben angebracht – mit Ausnahme der Deutschen. Ihnen war dieses Bekenntnis zu ihrem Heimatland unangenehm. Schuld und Scham scheinen kollektiv empfunden zu werden, ganz gleich, wie sehr die Ratio sich einmischen mag und dagegen argumentiert.

Wie weit reicht Schuld? Juristen versuchen im Strafrecht dieses Phänomen zu erfassen. Zwar geht es bei dem Schuldgefühl der Deutschen zuallererst nicht um juristische Fragen. Das Strafrecht ist nur ein holzschnittartiger Versuch, die Wirklichkeit zu ordnen. Dennoch sind auch für eine moralische Wertung verschiedene rechtliche Gesichtspunkte bedeutsam.

Der erste ist die Frage: Wie viel muss jemand zu einer Tat beigetragen haben, dass sein Tun sich in Schuld umwandelt? Der KZ-Mann, der den Häftling erschießt oder in die Gaskammer zwingt, ist ein Mörder. Aber was ist mit dem Zugführer, der den Häftling zum KZ transportiert hat? Mit dem Fabrikanten, der das Gift produziert? Mit den Putzfrauen, die das Krematorium nach vollbrachter Tat reinigen? Was ist mit dem Nachbarn, der rechtzeitig hätte warnen können, aber die Warnung unterlassen hat? Was ist mit dem Soldaten, der zur gleichen Zeit an der Front gekämpft hat? Ursachen und Mitwirkende verschwimmen in einer großen Grauzone. Wo beginnt persönliche Schuld und wo hört sie auf? Selbst wenn das Strafrecht noch so klare Unterscheidungen zwischen Tat und Beihilfe trifft, so decken sich diese Abgrenzungen nicht unbedingt mit den persönlichen Empfindungen der Betroffenen. Je nach dem Grad ihres Einfühlungsvermögens und ihres persönlichen Gewissens werden sie sich stärker oder schwächer schuldig fühlen.

Weiterhin ist der gemeinsame Grund von Schuld und Schulden zu betrachten. Wer von einem Verbrechen profitiert, bleibt durch seinen Gewinn unmittelbar mit der Tat und dem Opfer verbunden. Was heute Götz Aly auf nationaler Ebene nachweist, hat Bajohr schon vor einem Jahrzehnt in seiner Doktorarbeit im Mikrokosmos von Hamburg entdeckt. Dort allein ist im Dritten Reich das gesamte Eigentum von mindestens 30 000 Haushalten von vertriebenen oder ermordeten Juden versteigert worden. Er errechnet insgesamt 100 000 Käufer und schätzt, dass es Millionen Käufer im ganzen Land gewesen sein müssen. Das bedeutet, dass Millionen Deutsche direkt von der Vertreibung und Ermordung der Juden profitiert haben. Wie steht es mit den Kindern, die heute noch Nutznieder solchen Gewinnes sind? Kein Wunder, dass die düstere Wolke des kollektiven Schuldgefühls über Deutschland schwebt.

Darüber hinaus ist persönliches Schuldgefühl nicht der entscheidende Maßstab. Die heutige Psychotherapie weiß darum, dass Kinder und Enkel stellvertretend Schuldgefühle für die Täter empfinden, während diese scheinbar unbelastet ihr Leben weitergeführt haben. Sippenhaft also, ob einer es will oder nicht! Es wird für solche Kinder zu einer enormen emotionalen und seelischen Leistung, die Schuld dort zu lassen, wo sie hingehört, beim eigentlichen Täter. Wie löst sich Schuld auf? Wir stoßen hier an Grenzen.

Nach einem Prozess in Hagen 1984 führten der KZ-Kommandant, SS-Oberscharführer Karl-August Frenzel, und sein ehemaliger Häftling Toivi Blatt ein Gespräch. Ulrich Völklein zieht das Fazit: „Zwischen Opfern und Tätern kann es keine Verständigung geben. Die Schuld der einen und das Leid des anderen übersteigen jedes menschliche Maß. Was bleibt, ist die Sprachlosigkeit.“ Der Kniefall von Willy Brandt in Warschau bleibt so als seltener sprachloser Schritt in Erinnerung.

Was gilt für die Nachfahren? Ob aus Schuldgefühl oder aus Naivität – selbstverständlich gehört jeder zu den „Guten“. Deshalb erfreut sich auch das Wort „Befreiung“ angesichts der Niederlage des Deutschen Reichs solcher Beliebtheit.

Denn damit steht man auf der richtigen Seite. Doch wer ist denn von wem befreit worden? Doch die Deutschen von Deutschen! Ist damit der böse Geist, der zu niemandem gehört – Abrakadabra –, wieder in seine Flasche zurückgestopft worden? Und ständiges Erinnern wird ihn hoffentlich veranlassen, gefälligst dort zu bleiben!

Ein frommer Selbstbetrug ist die verbreitete Identifikation mit dem Widerstand im Dritten Reich. Wer der „guten“ Deutschen gedenkt und sich dabei innerlich mit ihnen verbindet, macht sich auf billige Art etwas vor. Wer kann wirklich wissen, wie er sich in einer ähnlichen, zukünftigen Situation verhalten wird? Wer denn weiß im Voraus, wie groß die Angst, wie groß der Mut und wie groß die Verführung ist? Hätten alle diejenigen, die heute den Widerstand feiern, damals ebenfalls den Mut und die Konsequenz zur Auflehnung besessen? Die Überzeugung der eigenen moralischen Überlegenheit spricht dafür, die Statistik dagegen.

### **Frage 5: Wie gefährlich ist Hingabe?**

„Unsere Ehre heißt Treue!“ Erwin Leiser schildert die Wirkungen des Hitlerfilms „Triumph des Willens“: „Hitler wendet sich an seine Kameraden, an seine Jugend. Er tritt als Verkünder einer neuen Religion auf, als Großmeister eines mystischen Ordens, als Dompteur, der seine Raubtiere an Disziplin gewöhnt hat und sie mustert, bevor er sie auf die Welt loslässt. Das Schauspiel ist ein Fanal, das die Macht Hitlers auch außerhalb der deutschen Grenzen demonstrieren soll, und ein Gottesdienst für die Gläubigen.“ Die Hingabe der Deutschen richtete sich an Hitler persönlich. „In dieser Stunde, wo die Erde sich der Sonne opfert, haben wir nur einen Gedanken. Unsere Sonne ist Adolf Hitler.“ Wenn Gott heute in immer größere Ferne rückt, dann treten Menschen an seine Stelle. Hitler füllte als „Führer“ diese Rolle aus. Er versprach Befreiung und Erlösung, etwas, was jede Religion verspricht. Je größer seine Erfolge waren, je länger sie anhielten, desto mehr Deutsche wurden überzeugt. So wurde Hitler auch zum religiösen Führer. Das „Grüß Gott“ verwandelte sich in „Heil Hitler“.

Bestimmte menschliche Grundbedürfnisse erfüllte das Dritte Reich in extremer Form. Heute wird nur mehr die Perversion gesehen, sodass diese Sehnsüchte vergiftet scheinen. In jedem gibt es eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Zugehörigkeit und Zusammenhalt. Nicht umsonst trauern Ostdeutsche heute diesem Zusammenhalt nach, den sie in der DDR angesichts des allgegenwärtigen Drucks von außen erlebten.

Das Bedürfnis danach gibt es in allen Menschen. Es ist das Streben, aus der Isolierung, aus dem Alleinsein, aus der Egozentrik herauszugelangen und in etwas Größerem als man selbst aufgehoben zu sein. Je isolierter der Einzelne in der modernen Gesellschaft ist, desto stärker wird dieses Verlangen.

Formen der Hingabe gibt es viele. Sie steckt hinter der Sehnsucht nach Verliebtheit. Sie wohnt in der Geborgenheit der Familie. Sie kann ein Stück weit verwirklicht werden in einem Unternehmen, das von einer gemeinsamen Vision getragen wird. Völker ohne die deutsche Erfahrung erleben sie in ihrem Nationalstolz. Und sie ist die spirituelle Suche nach Erleuchtung und Egoauflösung.

Dabei ist das Glück, das jemand in dieser Hingabe an eine Gemeinschaft empfindet, ansteckend. Wenn der Nachbar in etwas Erfüllung findet, wächst das eigene Bedürfnis nach diesem Einklang. Sein Glück konfrontiert mit der eigenen Zerrissenheit und Einsamkeit.

Nach dem Dritten Reich ist Hingabe für Deutsche gefährlich und macht Angst. Denn sie kann ausgenutzt und missbraucht werden. Nicht umsonst bläst Deutschland eifrig zur kleinen Hexenjagd, wenn etwas nach Sekte und Guru riecht. Lediglich die überlieferten Formen von Hingabe sind harmlos, unverdächtig und gesellschaftlich legitimiert. Wer in einen christlichen Orden eintritt und Gehorsam gelobt, den wird niemand vor gefährlichen Wirkungen warnen. Denn längst vom Mantel der Zeit zudeckt ist, dass die Hingabe an die „Mutter Kirche“ zu Kreuzzügen und ihren Verwüstungen geführt hat und dass sie unzählige Menschen auf die Scheiterhaufen der Inquisition gebracht hat. Die Hingabe der Deutschen an Adolf Hitler wurde enttäuscht. Die völlige Ernächterung kam durch die totale Niederlage, durch den Einmarsch fremder Truppen in Deutschland und durch den Selbstmord Hitlers. Die brutale Konfrontation mit der Realität ließ die Deutschen wie aus einem Traum hochschrecken. Die Ideen von Hitler von der Überlegenheit der Deutschen und der arischen Rasse waren Wahnsieden mit entsetzlichen, verbrecherischen Folgen gewesen. Der Mythos und die Aura, die Hitler umgeben hatten, lösten sich mit einem Schlag auf. Nicht völlig – sonst wäre die Faszination Hitlers heute nicht noch lebendig!

#### **Frage 6: Wie kommen wir mit dem Schrecklichen in der Welt zurecht?**

Während schon der Unfalltod eines einzelnen Kindes in der Nachbarschaft nicht begreiflich ist, erschlagen im Dritten Reich Tod und Vernichtung in ihrer Masse und Wucht. Der Tod, der im Alltag isoliert von den Betroffenen als schrecklich erlebt wird, ereignete sich als kollektives Schicksal. Millionen wurden ermordet, starben als Soldaten im Kampf, als zivile Opfer im Krieg oder wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

Der Schrecken des Zweiten Weltkriegs konfrontierte und konfrontiert mit einem ungeheuren Ausmaß an Leid und Tod. Die Dimension der Katastrophe erscheint den Nachgeborenen heute unfassbar. Kann jemand die Schlachtfelder voller Leichen, die Krematorien der KZs, die zerbombten Städte Europas betrachten, ohne im Schrecken und Schock

zu erstarren? Wie lässt sich Schutz finden vor dieser Dimension des Lebens, vor diesem Dammbruch der alltäglichen Sicherheit?

Die Suche nach Erklärungen wirkt verzweifelt. Und dennoch – Erklärungen haben eine wichtige Funktion: Sie verkleinern das Überdimensionale und lassen es auf diese Weise „begreifbar“ erscheinen. Denn was jemand fassen und greifen kann, hat er „im Griff“. Auch wenn es eine Illusion ist, dann zumindest eine tröstliche. Die Personifizierung bietet Schutz. Hitler war schuld! Er wird zum Synonym für den Schrecken und das Grauen. Das erleichtert und hilft, den Rest des Geschehens auszublenden.

Zu lernen, das Schlimme der Welt zu akzeptieren, scheint ein allmäßlicher Reifungsprozess, der über die Lebensjahre geht in der Auseinandersetzung mit der Welt und sich selbst. Albert Einstein schreibt davon in einem Brief: „Wir Menschen leben gewöhnlich in der Illusion einer Sicherheit und eines Zuhausseins in einer vertraut anmutenden physischen und menschlichen Umgebung. Wenn aber der Gang des Alltäglichen, Erwarteten unterbrochen wird, bemerken wir, dass wir sind wie Schiffbrüchige, die im offenen Meer auf einer elenden Planke balancieren und vergessen haben, woher sie kommen, und nicht wissen, wohin sie treiben. Wenn man sich aber einmal in diese Erkenntnis wirklich hineingefunden hat, lebt es sich leichter, und es gibt keine einzige Enttäuschung mehr.“

#### **Frage 7: Schützt Intelligenz vor kollektivem Wahn?**

Natürlich – wie sollte es anders sein?! Denn Wahn ergreift doch geistig eher Minderbemittelte, während die intellektuelle Elite darüber steht. Dank der Schärfe ihres Verstandes durchdringt sie die Irrationalität.

Dass diese Annahmen eher Sprüche für das Poesiealbum des Intellektuellen sind, zeigen die Erfahrungen des Dritten Reichs. Die kreativsten und intelligentesten Deutschen wie Heidegger oder Lorenz wurden vom Gedankengut Hitlers angesteckt. Nicht immer war es der „Bodensatz“, die Dümmeren sozusagen, die die wirklich Klugen und Anständigen verdrängten. Die Fakultäten der Universitäten, die Heimstätten der Intelligenz, werden selbst heute noch von Entdeckungen erschüttert, wer alles sich den nationalsozialistischen Ideen verschrieben hatte. Nein – Intelligenz bietet keine Garantie. Doch dieses Nein ist eine andauernde Beleidigung des intellektuellen Selbstverständnisses. Die Intellektuellen im Dritten Reich waren keineswegs dagegen gefeit, die nationalsozialistischen Ideen anzunehmen. Intelligenz ist kein absolutes Schutzschild.

Die Schiffe segeln Seite an Seite, die Kapitäne sind überzeugt von ihrem Kurs. Denn der Wind weht immer richtig! So haben sich die meisten auch im Dritten Reich mit der gleichen selbstverständlichen Überzeugung dem Wind anvertraut. Zeitströmungen, die Intellektuelle wie alle anderen ergreifen, bestimmen auch heute Haltungen und Ein-

stellungen. Vielleicht können Meinungsführer das einfach nur schneller in Worte fassen und publizieren, was sowieso in der Luft liegt. Sie sind wie Eisberge, die nebeneinander driften und sich immer wieder einmal gegenseitig zurufen, dass sie sich aus freiem Entschluss zu ihrer Richtung entschlossen haben.

Und wehe, einer prescht zu weit vor! Wer sich traut, abweichende Meinungen jenseits eines unabgesprochenen Einverständnisses zu äußern, sieht sich rasch isoliert. Reflexhafte Abwehr stellt dann jemanden in eine linke oder rechte Ecke, um sich Argumenten zu entziehen. Denn wenn die Ecke festgestellt ist, braucht es keine weitere Diskussion mehr. Wer dann immer noch zu seiner Meinung und seinen Einsichten steht, braucht Zivilcourage. Denn es bedeutet, aus dem Mainstream auszuscheren, Positionen zu beziehen, bei denen jemand allein steht und von der restlichen Gemeinschaft abgelehnt wird. So gern wir es auch hätten, dass der Held mit Zivilcourage am Ende siegreich aus den Anfeindungen hervorgeht – meist wird die Courage mit Nachteilen bezahlt, mit Anfeindung und Ausschluss. Daran hat sich heute wie damals nichts geändert.

### **Rechtsradikale heute**

Wenn Sie als Leserin oder Leser die Argumentation bislang als stimmig oder zumindest überlegenswert erlebt haben, gibt es eine einfache Probe aufs Exempel, ob die Darlegungen Sie tatsächlich erreicht haben.

Es zeigt sich daran, wie Ihre persönliche Haltung gegenüber den Rechtsradikalen ist. Denn wie wenig die oben aufgeführten Themen bewältigt sind, zeigt sich am Umgang der Deutschen mit rechtsradikalen Gruppierungen. Wobei schon die Formulierung „Umgang der Deutschen mit Rechtsradikalen“ die Ausgrenzung verrät – denn beides sind Deutsche, es geht also darum, wie die einen Deutschen mit anderen Deutschen umgehen.

Eine psychologische Einsicht wurde schon weiter oben zitiert: Wer gegen etwas kämpft, wird dem, was er bekämpft, immer ähnlicher. Die Wahrheit dieser Erfahrung lässt sich an manchen Bekämpfern des Faschismus sofort nachvollziehen. In ihrer Härte, Einseitigkeit und Verständnislosigkeit sind sie denen, die sie bekämpfen, gar nicht so unähnlich. Auch ich plädiere für klare und notfalls mit aller Härte verteidigte Grenzen, wenn es um Gewalt und Unmenschlichkeit geht. Aber die erste Frage, die in diesem Artikel, ob Hitler als ein Mensch wie du und ich angesehen werden kann, gilt natürlich auch für den NPDler im sächsischen Landtag: Ist er ein Mensch wie du und ich? Wenn ja – wie kommt er dann zu Auffassungen, die ich ablehne und bekämpfe? Was sind seine Erfahrungen, die ihn zu seinen Einstellungen gebracht haben?

Zu ergründen, was einen Selbstmordattentäter bewegt, wird in Deutschland als Beitrag anerkannt, um aus der Teufelspirale von Gewalt und Gegengewalt herauszukommen.

Das Ringen um Verstehen, das gegenüber dem Selbstmordattentäter versucht wird, scheint aber unmöglich oder verboten beim Nachbarn um die Ecke.

Nicht die blinde Ausgrenzung ist wichtig, sondern ein Verständnis dessen, was rechtsradikale Gruppierungen antreibt. Selbst der Versuch, sich einzufühlen und nachzuvollziehen, wird verweigert. Denn Verstehenwollen wird mit dem Billigen gleichgesetzt. Dabei besteht in beidem ein diametraler Unterschied. Auch wer die Motive und Gefühle des Gewalttäters versteht, kann seinen gewalttätigen Aktionen rigoros entgegentreten und zu allen notwendigen Sanktionen greifen. Wer versteht, weicht nicht auf, wird schwach oder angesteckt. Nur wer begreift, was andere bewegt, kann ihnen in angemessener Form entgegentreten und setzt nicht eine erneute Teufelsspirale von Radikalität in Gang. Wie weit müssen, sollen oder dürfen Rechtsradikale ausgegrenzt und kollektiv in den großen braunen Topf geworfen werden? Wie sieht ein Umgang aus, der entmenschlicht, und wie einer, der den anderen als Mitmenschen anerkennt? Wird Höflichkeit wie ein „Guten Morgen“ gegenüber dem „Braunen“ bereits eine subversive Verteidigung von Menschlichkeit?

Solche Fragen dürfen nicht einfach reflexhaft beantwortet werden. Es ist erstaunlich, dass es mich Mut kostet, solche simplen Fragen zu stellen. Aber auch 60 Jahre nach Kriegsende geraten Deutsche bei solchen Themen in einen emotionalen Sumpf. Emotionen wabern auf, Instinkt ersetzt Intellekt. Verdrängen, Ausgrenzen, Totschweigen ersetzen Nachdenken, Begegnen und Auseinandersetzen. Wäre es nicht an der Zeit, dass wir Deutsche mit uns ins Reine kommen und den Blick in den Spiegel „Hitler“ nicht länger vermeiden?